

Hubert Matt-Willmatt • Heinz Linke

Via Habsburg

Auf den Spuren einer europäischen Dynastie



Frankreich • Deutschland • Schweiz • Österreich



TYROLIA



VIA
HABSBURG

Cultural route
of the Council of Europe
Itinéraire culturel
du Conseil de l'Europe



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2014 verlieh der Europarat der im Jahr 2000 gegründeten Vereinigung „VIA Habsburg – auf den Spuren der Habsburger“ den ehrenvollen Titel einer „Europäischen Kulturstraße“.

Entdecken Sie „800 Jahre europäische Kunst und Kultur auf den Spuren der Habsburger“ von Nancy bis Wiener Neustadt. Durchqueren Sie vier Länder und herrliche touristische Regionen auf mehr als 400 Kilometern Länge mit sehenswerten Städten, Ortschaften, Museen, Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern.

Die aktuelle geographische Ausdehnung der Europäischen Kulturroute „VIA Habsburg“ orientiert sich an den ehemaligen historischen Besitzungen der Habsburger, die unter dem Namen „Vorderösterreich“ (Elsass, das heutige Südbaden, die Nordwestschweiz, Vorarlberg) sowie als Grafschaft Tirol und Innerösterreich bekannt sind. Die Vereinigung will das kulturhistorische Erbe dieser Regionen im Geist europäischer Kooperation und Partnerschaft weiter pflegen und intensiv bewerben.

Der Autor Hubert Matt-Willmatt und der Fotograf Heinz Linke zeigen die habsburgischen Erinnerungsorte entlang dieser europäischen Kulturroute und verweisen dabei auch auf weitere touristische Attraktionen.

Als Gründungs-Präsident freue ich mich auch im Namen meiner Nachfolgerin, Frau Mag. Elisabeth Udolf-Strobl sehr über diese Veröffentlichung, befördert sie doch einen hochwertigen Kulturtourismus. Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Reise!

Jean Klinkert

Inhalt

Einleitung	7
Vorbemerkung/Erinnerungskultur	8

Frankreich

13

Wissenswert	14
Nancy	17
Mont St. Odile	23
Sélestat	26
Bergheim	30
Ribeauvillé	33
Colmar	37
Hohlandsbourg	40
Eguisheim	42
Voegtlinshoffen	45
Ensisheim	48
Thann	51
Ottmarsheim	56
Ferrette	60

Deutschland

65

Wissenswert	66
Waldkirch	69
St. Peter	72
Endingen	75
Burkheim	78
Breisach	80
Neuenburg	84
Freiburg	85
St. Blasien-Menzenschwand	93
Bad Säckingen	98
Waldshut	100
Tengen	103
Reichenau und Radolfzell	105
Konstanz	109
Meersburg	115
Rottenburg am Neckar	118

Schweiz

123

Wissenswert	124
Basel	126
Frick	131
Windisch/Königsfelden	133
Habsburg, Lenzburg, Wildegg, Hallwyl	138
Rheinfelden	143
Bad Schinznach	146
Birr–Muri	148
Brugg	154
Laufenburg	158

Österreich

163

Wissenswert	164
Bregenz	170
Dornbirn	174
Hohenems	178
Feldkirch	181
Bludenz	185
Stift Sams	186
Innsbruck	188
Schloss Ambras	197
Hall in Tirol	199
Schwaz	202
Bad Ischl	207
Wiener Neustadt	210
Wien	214

Literaturverzeichnis	220
Allgemeine Infos	221
Orts- und Städteregister	222

Einleitung

Beeindruckt steht man im Innenhof der Stammburg des Geschlechts der Habsburger vor einer Rosette, die in den Boden eingelassen ist und die die geographische Ausdehnung des Imperiums zeigt. Beeindruckt deshalb, weil die Familie im Laufe ihrer über tausendjährigen Geschichte eine fast weltumspannende Herrschaft erreicht hatte. Viel Zeit würde man benötigen, um alle Stationen mit Spuren der Habsburger zu bereisen. Wir haben uns in unserem Reiseführer und bei unserer Reise darauf beschränkt, Ihnen das Herz des Habsburgerreiches entlang der Europäischen Kulturstraße, der VIA Habsburg nahezubringen.

Für diese kulturhistorische Reise zu den Erinnerungsorten der Habsburger sollte man sich unbedingt Zeit nehmen, und noch etwas mehr Zeit sollte man unbedingt investieren, um die weiteren attraktiven Angebote in jedem besuchten Ort auch wahrnehmen und genießen zu können.

Nimmt man die VIA Habsburg als einen „historisch“ roten Faden, um durch vier Länder mit ihren sieben Habsburger-Regionen zu reisen, erschließen sich Zusammenhänge, die die Region in (vor-

der-)österreichischer Zeit über Jahrhunderte geprägt haben und zusammenwachsen ließen.

Diese historischen Zusammenhänge gewinnen durchaus im Rahmen eines europäischen Kontextes eine aktuelle Dimension – die Reise in die Vergangenheit kann damit zu einer Reise in die Zukunft werden, aus einer staatlichen Zersplitterung zu einer europäischen Einheit.

Die Regionen, Orte und Städte in den vier Ländern entlang der VIA Habsburg leben aber nicht nur von ihrem historischen Erbe, sondern besitzen attraktive Freizeitangebote, liegen in herrlichen Landschaften und warten auch mit (abwechslungs-)reichen kulinarischen Spezialitäten und in den Ferienregionen mit einem breit gefächerten Übernachtungsangebot auf. Dabei erscheint eine „Verlängerung“ der VIA Habsburg nach Westen (Kloster Brou in Bourg-en-Bresse/Philibert der Schöne – Margarete von Österreich) und nach Osten (Ungarn, Rumänien, Serbien) durchaus realistisch, wie eine Expertenkonferenz „Auf den Spuren der Habsburger“ im März 2019 im rumänischen Arad eindrücklich belegt.

Vorbemerkung

Erinnerungskultur

Jedes Jahr wird in Bad Ischl die Parade mit Darstellern in Originalkostümen wiederholt, die an die Sommerfrische des Kaisers Franz Joseph (1830–1916) mit seiner „Sisi“ erinnert. Tausende Besucher versetzen sich, nostalgisch kostümiert, in die glorreichen Tage der k. u. k. Monarchie zurück, deren Ende sich vor mehr als 100 Jahren mit dem zuvor erfolgten Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 anbahnte. Bis in unsere Zeit hinein, denkt man nur an den Zerfall des Staates Jugoslawien und die national-

staatlichen Entwicklungen auf dem Balkan, reichen die Nachwirkungen der Doppelmonarchie.

Ruhiger und versteckter liegen die „Erinnerungsorte“ der Habsburger in Lothringen, dem Elsass, dem Breisgau und Schwarzwald, dem Hochrhein und im Aargau, am Bodensee und in Oberschwaben, in Vorarlberg und Tirol, die sich auf die vier Länder Frankreich, Deutschland, Schweiz und Österreich verteilen. Sie decken weitgehend das Gebiet des ehemaligen „Vorderösterreichs“ ab.

Gut 70 Orte und Städte haben sich seit 1992 im Verein „Auf den Spuren der Habsburger“ zusammengeschlossen, um das noch sichtbare Erbe der Dynastie in ihrer touristischen Vermarktung eines qualitativ anspruchsvollen Kulturtourismus darzustellen.

Im Vordergrund steht nicht das nostalgische Interesse an vergangenen dynastischen Herrschaftsformen oder gar die Verklärung einer „guten“ alten Zeit, die beileibe auch nicht von Not und kriegerischen Auseinandersetzungen frei war, sondern die Anregung zu einer grenzüberschreitenden Entdeckung der eigenen und unter den Habsburgern eben gemeinsamen Geschichte dieser heutzutage in vier Staaten aufgeteilten Region. Die VIA Habsburg wurde 2014 vom Europarat zur 29. Europäischen Kulturstraße ernannt und ist damit zu einem interkul-

Habsburger Wappenportal über dem Eingang des ehemaligen Rathauses und heutigen Gerichtsgebäudes in Laufenburg/Schweiz.





Über Meersburg und dem Bodensee thront die Burg, in der Kaiser Sigismund 1414 Quartier bezog.

turell verbindenden Element und einem Modell europäischer Einheit in der (jeweiligen staatlichen) Vielfalt geworden. Von 996 bis 1918 waren die Habsburger die entscheidende und prägende Macht in Mitteleuropa – sie schufen in ihrer Blütezeit ein Reich, in dem die Sonne niemals unterging. Rund 150 Sehenswürdigkeiten lassen sich entlang der 425 Kilometer langen VIA Habsburg entdecken: Burgen und andere Gebäude, Gedenksteine, Wappen an Stadttoren, Denkmäler, Statuen, Grablagen u. v. m. Doch man muss bei der Entdeckung der Erinnerungsorte schon genauer hinsehen, so wie beim so genannten „großen“ Wappen von Baden-Württemberg, das ein rot-weiß-rotes Schild aufweist und damit an die österreichische Zeit erinnert. Etwas eint die Regionen unbestritten: die österreichische Küche! Zahlreiche Rezepte gingen in die Kochkunst der französisch-elsässischen, schweizerischen

und badischen Küche ein, die nicht zuletzt deshalb zur besten in den jeweiligen Ländern gehört. Man denke an den Tafelspitz/gekochtes Rindfleisch mit Kren/Meerrettich, die zahlreichen Eiergerichte und vor allem die Mehlspeisen: Pfannkuchen, (Mohn-)Schupfnudeln (Buebespitzle), Dampfnudeln oder Knödel fanden den Weg nach Vorderösterreich und überdauerten alle Zeitläufe. Sicherlich wurden in der Region immer schon die Innereien gegessen, doch „saure Leberle“ in einer Mehlschwitze und das „Wiener Schnitzel“ lassen ihre Herkunft nicht vergessen. Und erst die Nachtische: Apfelstrudel, Sachertorte, Kaiserschmarrn ... und nicht zuletzt der Gugelhupf. In manchen Sprachen wie selbst dem Polnischen findet man noch die Bezeichnungen für bestimmte Fleischpartien und Gerichte: Tiroler Kalbsleber, Salatka à la Gundel, Omelette ... (vgl. Makłowicz). Nicht zuletzt verweist ein Gasthof-



In Freiburg führt der Karlssteg vom Stadtgarten ins Zentrum und zum Münster. Er ist benannt nach Herzzog Karl von Österreich, dessen Truppen 1796 bei Freiburg die französischen Revolutionsgarden besiegten.

namen auf die ehemalige österreichische Zeit, kehrt man doch manchmal in einem „Adler“ ein.

Den Begriff der „Erinnerungsorte“ (lieux de mémoire) hat der französische Historiker Pierre Nora bei der Untersuchung der kollektiven Identität seiner Landsleute mit ihrer Geschichte geprägt. An den oft symbolisch besetzten Erinnerungsorten (die Orte nicht nur im geographischen Sinne, sondern auch Ereignisse, Personen oder Kunstwerke sein können) konzentrierte sich das kollektive Interesse eines Volkes oder einer sozialen Gruppe, was sich in einer bestimmten Erinnerungskultur niederschlägt. Diese Kultur ist eher emotional geprägt und wandelt sich im Ablauf der an Fakten ausgerichteten „objektiven“ Geschichtsschreibung.

Es ist sicherlich schwierig, in der im 20. Jahrhundert von zwei verheerenden (Welt-)Kriegen geprägten europäischen Geschichte mehr als 1000 Jahre zurück und damit auf einen 800 Jahre dauernden und von der Habsburger-Dynastie geprägten Zeitabschnitt zurückzublicken. Zumindest problematisiert werden kann in diesem Zusammenhang aber die Frage, ob die dagegen relativ kurz dauernde Zeit der Nationalstaaten mit ihren grenzbedingten, kriegerisch-konflikthaften Auseinandersetzungen historisch gesehen einen Fortschritt darstellen. Das leidvolle deutsch-französische Verhältnis hat Pascale Hugues in ihrem Buch über ihre beiden Colmarer Großmütter Marthe und Mathilde authentisch beschrieben.

Nicht nur in Österreich feierte man 1996 die erstmalige Erwähnung „Ostarrichi“ vor 1000 Jahren mit (Wander-)Ausstellungen und kulturellen Veranstaltungen, zu denen ein umfangreiches Buch von Christoph Döbeli und anderen erschienen ist.

Manko einer habsburgischen Erinnerungskultur ist nicht zuletzt das Fehlen eines über den historischen Zeitraum durchgängigen Zentrums: Denn Freiburg, Baden, Ensisheim, Innsbruck, Bludenz, Konstanz u. v. m. bildeten im zersplitterten Herrschaftsbereich jeweils nur temporäre Zentren der Macht. Dies belegt auch der umfangreiche Katalog zur Baden-Württembergischen Landesausstellung „Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers?“, die in Rottenburg, Freiburg und auf der Schallaburg bei Melk zu sehen war.

Im Hinblick auf die Utopie eines in Frieden geeinten Europas kann dieser Blick über aktuelle Staatsgrenzen hinweg und vor allem direkt vor die regionale Haustüre zu überraschenden historischen Selbstentdeckungen und damit vielleicht zu einer Neu(er)findung einer Erinnerungskultur an die Habsburger werden. Wie steht es so schön geschrieben in den Wagen der Basler Straßenbahn, die nun ins elsässische St. Louis fahren: „Setzen Sie sich. Über Grenzen hinweg.“ „Fahren Sie. Über Grenzen hinweg.“ (Alle Orte sind auch mit dem ÖPNV erreichbar!) Und wenn Sie sich in der Genealogie der Habsburger verlieren sollten, Klarheit schafft: www.habsburger.net/de/Stammbaum

Wir möchten uns besonders bei der Präsidentin der VIA Habsburg Frau Mag.



Der Marktbrunnen in Rottenburg (eine Kopie des Originals von 1431) zeigt habsburgische Herrscher (siehe Seite 119).

Elisabeth Udolf-Strobl sowie bei Monsieur Jean Klinkert, dem „Gründervater“ der VIA Habsburg und ihrem langjährigen Präsidenten sowie Herrn Burghauptmann Mag. Reinhold Sahl/Wien und bei Frau Silvia Blaser/CH-Laufenburg bedanken. Ein besonderer Dank gilt Mag. Peter Kalchthaler, dem Leiter des Museums für Stadtgeschichte/D-Freiburg für sein bereicherndes Lektorat und dem Team des Tyrolia-Verlags, vor allem Herrn Mag. Christian Wurzer für seine ebenso professionelle wie angenehme Betreuung.

Eine schöne Reise wünschen
Hubert Matt-Willmatt und Heinz Linke



FRANKREICH

*Die besondere Beziehung
des Hauses Habsburg
zu Lothringen
und zum Elsass*

Wissenswert

Mit der Jugendstilstadt Nancy, der Départementhauptstadt Lothringens im Norden, und dem Städtchen Ferrette im Süden des

elsässischen Jura umfassen zwei für die Geschichte der Habsburger wichtige Orte diese Region.

Nancy markiert dabei mit zwei familiären Verbindungen zum einen den Beginn und zum anderen den Höhepunkt der habsburgischen Epoche. Ita, Tochter des Herzogs Adalbert II. von Ober-Lothringen, aus dem Geschlecht der Matfriede, und Radbot, der Graf aus dem Klettgau (um ca. 985 bis ca. 1045), kommen als Paar um das Jahr 1020 zusammen, als die Habsburger noch lange nicht diesen Na-

men trugen, aber bereits im Aargau, am Hochrhein und auch im Elsass nachzuweisen sind. (Eine Statue der beiden findet sich in der Klosterkirche von Muri.) Ob gar der Stammsitz der Habsburger im elsässischen „Habsheim“ (südlich von Mulhouse) zu vermuten ist und die Habsburger den Namen dann später auf ihren neu erbauten Sitz bei Brugg übertragen haben und sich erst seit 1108 mit diesem

Seite 12: Nancy: der imposante „Place Stanislas“ mit dem Standbild des Herzogs von Lothringen (1677–1766). Die Minoritenkirche St. François-des-Cordeliers in Nancy ist die Grablage der Herzöge von Lothringen.





Die oktagonale Abteikirche in Ottmarsheim wurde um 1030 von Radbot, einem frühen Habsburger, gegründet.

Namen bezeichnen? Seltsam mutet es schon an, dass die Habsburger immer einen Löwen im Wappen trugen, obwohl der „Habicht“ im Namen der neuen Burg verborgen ist ...

Maria-Theresia und Franz Stefan von Lothringen gehen eine in jeder Beziehung fruchtbare Ehe ein, als die Habsburger sich bereits zu einer europäischen Großmacht entwickelt hatten. Nach dem überraschenden Tod ihres als Franz I. zum Kaiser gewählten Gatten in Innsbruck (1765) übernimmt Maria Theresia die Herrschergeschäfte weitgehend. Nie als solche gewählt, wird sie dennoch mit einigem Recht als „Kaiserin“ betitelt.

Aus dem Städtchen Pfirt, heute Ferrette, und der das Städtchen überragenden Burg stammt Johanna von Pfirt, die sich am 13. März 1324 mit Albrecht II., Her-

zog von Österreich/Habsburg vermählte und damit die Verbindung der lothringisch-elsässischen Region mit dem Hause Habsburg vertiefte und das Haus „Habsburg-Österreich“ mitbegründete.

In Ensisheim, einer Städtegründung der Habsburger, befand sich lange Jahre der Verwaltungssitz der österreichischen Vorlande, des Elsass und Sundgaus, des Breisgaus, dort lässt sich heute noch das mächtige Verwaltungsgebäude besichtigen. Alle Zeitläufe hat auch die achteckige ehemalige Klosterkirche von Ottmarsheim, eine „Habsburgergründung“ aus den Jahren um 1030 durch Rudolf (von Altenburg), den Bruder Radbots, überstanden. In ihr findet der Besucher einen außergewöhnlichen Ort innerer Einkehr sowie musikalischer Darbietungen (Otophonia) vor.



Die berühmte und völlig neu gestaltete interaktive Humanistenbibliothek/Bibliothèque Humaniste befindet sich seit 1889 in der ehemaligen Markt- und Kornhalle in Sélestat.

So treffen im Elsass prunkvolle Stätten der Macht mit Verwaltungsgebäuden und Burganlagen wie der Hohlandsbourg, dem größten habsburgischen Baudenkmal im Elsass, auf ehemals klösterliche Orte des Rückzugs und kirchliche Orte des Glaubens aufeinander. Bedeutende Museen wie die Humanistenbibliothek in Sélestat oder das Museum zur Geschichte der Hexenverfolgung (Bergheim) und das Unterlinden-Museum in Colmar mit dem berühmten Isenheimer Altar liegen auf dem Weg.

Die Europäische Kulturstraße der VIA Habsburg beginnt in Nancy und setzt sich dann in südlicher Richtung durch das Elsass bis zur Schweizer Grenze bei Basel fort. Zu interessanten Besuchen lädt die „Route des Châteaux d’Alsace“, die „Elsässische Burgenstraße“ mit ihrem Burgenpass

von Wissembourg bis zur Haut-Koenigsbourg ein. Etliche weitere touristische Straßen durchziehen die Region und laden zu bereichernden Abstechern ein. Zu nennen sind die ebenfalls von Nord nach Süd verlaufende Elsässische Weinstraße mit berühmten Weinorten wie Eguisheim, Ribeauvillé oder die „Route Romane“, die Straße der Romanik bis hin zur „Straße der Frittierten Karpfen“ (Les Routes de la Carpe-frite) im Sundgau und zur Route du Fromage im Münstertal – Vallée de Munster. Von Ost nach West verläuft die touristische Straße der „Route Verte – Grüne Straße“ von Contrexéville bis nach Donaueschingen, die erste grenz- und rheinüberschreitende touristische Straße, die 15 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zwischen Deutschland und Frankreich begründet wurde.

Nancy

Der Mittelpunkt von Nancy ist unbestritten der im 18. Jahrhundert erbaute prächtige

Place Stanislas, der 1983 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Nancy, das zu Zeiten der Herzöge von Lothringen in eine Alt- und eine Neustadt getrennt war, bekam in der Regierungszeit von Stanislas I. (1677–1766) einen Platz, den der Architekt Emmanuel Héré von 1752 bis 1760 gestaltete und der die beiden Stadtteile verbinden sollte. Dieser Platz hieß „Place royale“ zu Ehren von Ludwig XV., dessen Standbild bis zur Französischen Revolution seine Mitte zierte.

Beeindruckend sind die Zierbrunnen sowie die riesigen goldenen Schmuckgitter von Jean Lamour sowie das prächtige Rathaus mit Gemälden, die Szenen aus Stanislas Leben zeigen. Die Achse von der Porte Saint-Catherine bis zur Porte Saint-Stanislas wird durch zwei Triumphbögen bestimmt. Ein weiterer wurde 1757 als Durchgang zum Place de la Carrière zu Ehren Ludwigs des XV. errichtet. Auf ihm befindet sich ein Denkmal zu Ehren Karls V. von Lothringen (1643–1690), der den Österreichern 1683 bei der Schlacht vor Wien zu Hilfe eilte. Stanislas hatte allen Grund, dem französischen König dankbar zu sein, denn dieser eilte auch ihm zu Hilfe, übergab im Rahmen eines „Tausches“ dem abgesetzten polnischen König das Herzogtum Lothringen und nahm Stanislas' Tochter Maria Leszczyńska 1725 zur Frau. Diese schrieb später ih-

rem Vater, keinen einzigen glücklichen Tag im intriganten Versailles erlebt zu haben. Der Platz ist heute nach Stanislas benannt, und in der Mitte thront das ihm zu Ehren errichtete Standbild: „Stanislas, König von Polen, Herzog von Lothringen und Barrois, Wohltäter des Volkes“.

Der „Tausch“ beinhaltete, dass der rechtmäßige Herzog Franz Stephan III. von Lothringen, der von 1729 bis 1736 diesen Titel auch trug, auf französischen Druck hin auf das Herzogtum verzichtete und dafür die Toskana zugesprochen bekam, während Lothringen nach dem Tode Stanislas mit Frankreich „vereinigt“ wurde. Schon mit 15 Jahren kam Franz Stephan, nach dem Tod seines Vaters Herzog Leopold I. (1679–1729) und bedingt durch die verwandtschaftlichen Verhältnisse zu den Habsburgern, an den Hof in Wien. Sein Vater war ein Vetter von Kaiser Joseph I. (Regierungszeit 1705–1711) sowie von dessen Bruder Karl VI., der bis 1740 regierte. Dieser legte mit der „Pragmatischen Sanktion“ 1713 fest, das bei fehlenden männlichen Nachkommen auch die weiblichen Nachkommen in den habsburgischen Landen erberechtigt wären – im Übrigen eine Regelung, die in Österreich bis 1918 in Kraft blieb!

Franz Stephan (geb. 1708) und Karls älteste Tochter Maria Theresia (geb. 1717),



Ein Blick über das Herz der lothringischen Hauptstadt Nancy, den Place Stanislas.

die über ihre Urgroßeltern sogar miteinander verwandt waren, müssen sich am Hof öfters über den Weg gelaufen sein, sodass sie 1736 eine „arrangierte“ Liebesheirat eingingen. Sie gründeten die Linie Habsburg-Lothringen. Schon kurz nach dem Tod Karls VI. erklärte der preußische König Friedrich II. Österreich und damit der 23-jährigen und aufs Regieren nicht vorbereiteten Maria-Theresia den Krieg. Damit begann der später so benannte „Österreichische Erbfolgekrieg“, der bis 1748 dauerte. 1741 erfolgte die Krönung Erzherzogin Maria-Theresias zur Königin von Ungarn – 1745 wurde ihr Franz Stephan als Franz I. Stephan zum Römischen Kaiser gewählt. Als entschlossene und tatkräftige Politikerin überragte Maria Theresia ihren Mann bei Weitem und führte nach seinem überraschenden Tod 1765 und als zwischenzeitliche Mutter von 16 (überlebenden) Kindern bis 1780 die Regierungsgeschäfte gemeinsam mit ihrem zum Nachfolger seines Vaters als Kaiser erwählten Sohn Joseph II. Dies tat sie so überzeugend,

dass man von ihr als „Kaiserin“ spricht, wobei sie den Titel nie erhalten hat und ihn nur als Gattin des Kaisers trug.

Seit dem 18. Jahrhundert bestehen deshalb besondere Beziehungen der Lothringer Stadt zum Hause Habsburg. 1770 machte die künftige Dauphine Marie-Antoinette auf ihrem Brautzug Station in der Stadt ihres Vaters und wurde im heutigen Grand Hôtel de la Reine beherbergt. Auch besuchte sie das achteckige Mausoleum an der Kirche Saint-François-des-Cordeliers oder Église des Cordeliers (Minoritenkirche), die Grabkirche der Lothringer Herzöge seit Herzog René II. (1451–1508). Er hatte sie nach der siegreichen Schlacht bei Nancy 1477 (bei der Karl der Kühne von Burgund den Tod fand) erbauen lassen und ihr Wappen mit drei kleinen silbernen Adlern auf rotem Grund geschmückt.

Noch Kaiser Franz Joseph I. stattete der Grablege im Oktober 1867 einen Besuch ab und sicherte dabei eine großzügige Unterstützung beim Neubau der gegenüber dem Herzogspalast gelegenen Basi-



lika Saint-Epvre zu. Dort stiftete die Familie Habsburg einen monumentalen Treppeaufgang und Kirchenfenster. Das Kaiserpaar war als Bild des heiligen Franz und der heiligen Elisabeth (Sisi) dargestellt. Das Fenster wurde bei einem Bombenabwurf im Ersten Weltkrieg zerstört. Am 15. Dezember 2013 überführte man eine Reliquie des selig gesprochenen Karl von Habsburg-Lothringen im Rahmen eines Pontifikalamtes in die Basilika.

Immer wieder scheinen die Habsburger bis in die Neuzeit als Stifter auf, zum Beispiel beim Herzogspalast, der das besuchenswerte Lothringische Kunst- und Geschichtsmuseum (Musée Lorrain) beherbergt. 1951 heiratete Otto von Habsburg (1912–2011) in der Minoritenkirche von Nancy und damit am Begräbnisort der unmittelbaren Vorfahren seines Hauses Habsburg-Lothringen Regina Prinzessin von Sachsen-Meiningen – auch die Goldene Hochzeit wurde 2001 an diesem Ort abgehalten. Zusammen hatte das Paar sieben Kinder, von denen Karl (*1961), verheiratet mit Francesca Baro-

nesse von Thyssen-Bornemisza de Kaszon, „legitimer“ Nachfolger der Dynastie wäre – gefolgt von seinem Sohn Ferdinand Zvonimir (*1997). 2012 heiratete auch Christoph von Habsburg-Lothringen in Nancy.

Otto von Habsburg wurde in der Villa Wartholz in Reichenau an der Rax als Sohn des Erzherzogs Karl und seiner Frau Zita geboren. Karls älterer Bruder, Erzherzog Franz Ferdinand fand beim Attentat in Sarajewo den Tod, sodass Karl Thronfolger und nach dem Tod seines Vaters Franz Joseph I. 1916 dann als Karl I. selbst Kaiser wurde. Sein Sohn Otto wurde in seiner Erziehung auf die spätere Übernahme der Macht vorbereitet. Doch nach dem Ersten Weltkrieg und der Gründung der Republik Österreich hatte die kaiserliche Familie Wien zu verlassen und Karl den Verzicht auf den Habsburger Thron zu erklären. Die Familie ging in die Schweiz und nach Spanien ins Exil, wo Karl 1922 auf Madeira verstarb. Otto, der gewandt sieben Sprachen sprach, zog mit der Mutter und seinen



Der Herzogspalast, in dem das Lothringer Museum mit Exponaten zur Kunst und Geschichte der Region untergebracht ist.

Geschwistern nach Belgien, wo er Staats- und Sozialwissenschaften studierte und promovierte. Aufenthalte in den USA, Frankreich und Spanien folgten. Nach der Eheschließung lebte die Familie in Pöcking am Starnberger See, von wo aus sich Otto, nicht immer unumstritten, auch als CSU-Abgeordneter im Europaparlament betätigte.

Durch die Rechtslage in Österreich war den Habsburgern seit 1918 die Einreise verboten, wenn sie nicht auf ihre Herrschaftsansprüche verzichteten. Otto Habsburg-Lothringen, wie er nach österreichischer Lesart hieß, erklärte gegen den Rat seiner Mutter Zita im Mai 1961: „Ich, Endesgefertigter, erkläre hiermit gemäß § 2 des Gesetzes vom 3. April 1919, Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich Nr. 209, dass ich auf meine Mitgliedschaft zum Hause Habsburg-Lothringen und auf alle aus ihr gefolgerten Herrschaftsansprüche ausdrücklich verzichte und mich als getreuer Staatsbürger der Republik bekenne. Urkund dessen habe ich diese Erklärung eigenhändig unterschrieben. Pöcking, am 31. Mai 1961. Otto Habsburg-Lothringen.“

Nach seinem Tod 2011 wurde die Totenmesse im Wiener Stephansdom unter Anwesenheit zahlreicher Staatsoberhäupter und eines großen Trauerzugs gelesen, danach sein Sarg und der seiner Frau in die Kapuzinergruft gebracht. Sein Herz wurde in Pannonhalma/Ungarn bestattet. Der Nachlass Ottos gelangte 2016 nach Budapest. Wie sagte der Historiker Pierre Caunu: „Otto von Habsbourg est à la fois le dernier et le premier des Européens: Le meilleur pro-

phète de l'avenir, pour n'avoir rien oublié du passé.“ („Otto von Habsburg ist einerseits der letzte und andererseits der erste Europäer; er ist der beste Prophet in die Zukunft, um nichts aus der Vergangenheit vergessen zu lassen.“)

Schon im aktuellen Schriftzug der Tourismusorganisation von Nancy findet sich ein Anklang an die Zeit, als die „Art Nouveau“, die spezielle Ausprägung des lothringischen Jugendstils, mit der Schule von Nancy stilprägend wurde: „Nancy macht Schule.“ Sie teilt sich den Titel eines Zentrums des europäischen Jugendstils mit Wien, Brüssel, Liverpool, München, Barcelona und Paris. In Nancy fanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts tiefgreifende Veränderungen statt, hervorgerufen durch die technischen, wirtschaftlichen, sozialen Veränderungen während der Industriellen Revolution. Die Kunst kooperierte mit der Industrie und nutzte deren Materialien (Metall, Glas, Keramik u. v. m.) – die Natur eroberte sich farbenprächtig den Einzug in Wohnhäuser und Geschäfte. Alleine in Nancy lassen sich an die 70 Jugendstil-Gebäude besuchen, zum Beispiel die Jugendstil-Brasserie „Excelsior“ von 1911 (Spezialität: Meeresfrüchte mit einem Glas Gris de Toul) – im Musée de l'École de Nancy und im Musée des Beaux Arts sind Zeugnisse jener Zeit ausgiebig zu bestaunen. In der Markthalle lassen sich die regionalen Spezialitäten rund um die Mirabelle, die Bergamotte-Bonbons von Nancy und Macarons verkosten. Seit 2014 gehört Nancy neben der Mitgliedschaft bei der VIA Habsburg auch zum Europäischen Kulturweg des Jugendstil-Netzwerks des Europarats.



Nancy, Blick vom Arc Héré auf Saint Epvre – die Treppe zur neugotischen Kirche wurde von Kaiser Franz Joseph I. gestiftet.

Doch in der Betätigung der berühmten Künstler Daum, Gallé, Majorelle, Gruber, Prouvé ... steckte auch eine politisch bedeutende Botschaft. Schon seit jener legendären und siegreichen Schlacht von 1477 lautet der Wahlspruch Nancys: „Qui s’y frotte, s’y pique“ (wörtlich: „Wer sich an mir reibt, wird gestochen“ und im übertragenen Sinne: „Niemand bedrängt mich ungestraft.) Nicht verwunderlich, dass Nancy eine wahrhaft dornenreiche Eselsdistel mit blauer Blüte in ihrem Wappen trägt.

Dieses Distel-Motiv findet sich in der Blütezeit des Jugendstils in Nancy von 1885 bis 1905 reichlich in allen künstlerischen Darstellungen und wurde als Zeichen des französischen Widerstands gegen das deutsche Kaiserreich interpretiert. Im deutsch-französischen Krieg wurde Nancy 1871 von preußischen Truppen besetzt, doch am 1. August 1873 zogen sie sich unter Leitung des Gene-

rals von Manteuffel zurück bis nach Metz: Während Metz nun als Teil des neuen Reichslandes Elsass-Lothringen mit deutschen Kasernen aufgerüstet wurde, erging es Nancy als Grenzstadt nun ebenso mit französischen Kasernen. Im Ersten Weltkrieg und vor allem bei der Schlacht um den Grand-Couronné und dem damit verbundenen Artilleriebeschuss sowie durch Bombenabwürfe verloren immerhin 117 Zivilisten ihr Leben und wurde die Stadt zum Teil zerstört. Die Front verlagerte sich nach Verdun, um sich für die Dauer des Krieges nicht mehr zu bewegen.

Heute herrschen friedlichere Zeiten: Während das Elsass seine Weihnachtsmärkte begeht, werden in Nancy wie in der gesamten Region Nikolausmärkte abgehalten, denn vom Schutzpatron Lothringens wird in der imposanten spätgotischen Basilika von Saint-Nicolas-de-Port bei Nancy eine Reliquie aufbewahrt.